GARTEN KULTUR
ARBEITSGRUPPE IM SBZ

Newsletter

Juni 2016

In dieser Ausgabe

Gladiolen 2
Die Kornblume 3
(Un)kräuter im Garten - Knopfkraut 6
Besuch im Giardino Giusti, Verona 7
Gartenzwerge - Kitsch oder Kult 9
Pfingstrosen 11
Maifest-Nachlese
Gärten der Welt
Haushaltstipp 12
Säaktion 2016
Gesund? - Über Zimmerpflanzen
Besuch des Rosengartens Laimburg 13

Gladiolen

Gladiolen haben in unserem Zeitalter immer weniger Liebhaber: Sie wachsen nur mehr in riesigen Feldern in Holland, in einigen Bauerngärten oder sind in Erwerbsgärtnereien vor italienischen Friedhöfen zu finden. Die Blüten werden gerne von eiligen Männern, die zum Essen geladen wurden, als Mitbringsel für die Hausfrau gekauft. Besagte Hausfrau hat dann meistens keine geeignete hohe, standfeste Vase, muss sie in den Putzeimer stellen, weil die unhandlichen Stängel, Tisch und Boden überschwemmend, in normalen Vasen gerne umkippen.

Es gibt jedoch immer noch eine Gruppe von Getreuen, die ihre Knollen im Handel erwerben und sie unbeirrt in ihren Garten pflanzen.

Diese mehrjährige Pflanze, botanisch Gladiolus, ist in der alten Welt mit 250 Arten vertreten. Sie gehört der Familie der Irisgewächse an. Zuhause ist sie im Mittelmeergebiet und im tropischen Afrika.

Die Osmanen waren es, die ab 1630 die ersten wilden Gladiolen in ihre Gärten holten. In der ersten Hälfte des 18. Jhd. kamen auch die tropischen Arten nach Europa. Seit 1840 gingen aus den zahllosen Kreuzungen Tausende von Gladiolen-Hybriden hervor.

In der Antike waren Gladiolen Sinnbild der Trauer, der Tränen, des Schmerzes; römische Mädchen bekränzten sich damit bei der Hochzeit der Freundin nicht aus Freude, sondern um ihren Schmerz zu bekunden, weil sie die Freundin nun endgültig verloren hatten. Die Blüten hatten wenig Ähnlichkeit mit den heutigen Hybriden, waren hängend, kleinblütiger, zarter und tiefrot.

Die Knollen der zahlreichen großblumigen Hybriden, die heute im Handel feilgeboten werden, pflanzt man bei uns erst nach den Eisheiligen ins Freie. Um die Blüte zu beschleunigen, können sie auch ab Februar im Warmen vorgetrieben werden.

Sie werden zirka 10 cm tief im lockeren Erdreich vergraben. Der Boden sollte mit viel Sand und altem Mist vermischt werden. Auch Wurmhumus oder kalireicher, abgelegener Kompost eignen sich gut. Enthält die Erde jedoch zu viel Stickstoff, treibt die Pflanze zahlreiche Blätter, verweigert aber die Blüte. Obenauf kommt eine dünne Schicht Mulchmaterial; der Boden darf nie, wirklich nie austrocknen. Zerstreute Gärtner sollten auf Tröpfelberegnung zurückgreifen, sonst ist jede Mühe umsonst gewesen.

Die Knolle treibt und blüht in einer Zeitspanne von 90 bis 110 Tagen. Die Pflanze braucht Stütze. Jeder Windstoß ist ihr fatal. Die Stängel erheben sich nämlich fast meterhoch über dem übrigen Kleinkram des Beetes. Zäune und unsichtbare Drähte erweisen hierbei gute Dienste. Kluge Gärtner gestalten es so, dass die notwendigen Stützen unsichtbar bleiben, oder verbannen Gladiolen in die hinterste Ecke des Gartens.

Seit Kurzem bietet der Handel die wunderhübschen, kleinblütigen Wildsorten an. Einige Hybriden, die aus Gladiolus tristis, Gladiolus carinatus, Gladiolus grandis gezüchtet wurden, duften nach Nelken, Pflaumen und Honig. Wer das Glück hat, diese zu finden, möge mic bitte benachrichtigen. Ich hole mir dann Tochterknöllchen.

Symbol zarten Gefühls und von Treue:

Die Kornblume

Im Reich der Blumen ist klares, tiefes Blau eine seltene Farbe. Die blaue Farbe der Kornblume -Centaurea cyanus, aus der Familie der Korbblütler- leuchtet wie ein Nachmittagshimmel nach einem heftigen Gewitter.

In Europa wandern diese Pflanzen im frühen Mittelalter im Gefolge zurückgekehrter Kreuzzügler ein.

Bald darauf werden sie den europäischen Bauern zur Plage: ihre ungestüme Vermehrung mindert im Kornacker die Ernte, die harten Stängel entschärfen ständig die Sensen, und die Samen verunreinigen das Mehl. Darum nennt sie der Volksmund flugs 'Ziegenbein'.

Aber die Abneigung des Bauernstandes hat keinen großen Einfluss auf die restliche Bevölkerung. So bekränzten die Maler des Spätmittelalters und der Renaissance ihre Madonnen mit Kornblumen und schmückten damit auch Heilige und Engel. Was die Erwerbsgärtner zum intensiven Anbau der Pflanze anspornte. Ein Chronist aus dem 15. Jahrhundert berichtet, dass die Nachfrage nach der blauen Blume zum Winden von Kränzen so stark war, dass große Flächen ausschließlich mit Kornblumen angebaut wurden. Was bei den damals ständig wiederkehrenden Hungersnöten wiederum für Unmut sorgte.

Die Kornblume gilt als Symbol zarten Gefühls, von Treue und Beständigkeit, obwohl nachgelesen werden kann, dass "Kornblumen von dem getragen werden sollen, der sein Herz wandelt und selbst nicht weiß, wobei er bleiben will, und seinen Wankelmut verhohlen trägt; sie sind blau und lustiglich und färben sich weiß. Sie mögen nicht lange ihre Farbe tragen und zeigen ihren Wandel."

Allgemein bekannt scheint dieser Text jedoch nicht gewesen zu sein. Die Preußen erkoren nämlich die Kornblume zur Staatsblume: wohl weil sie 'preußisch-blau' trug, und weil sie von Wilhelm I. besonders geliebt wurde. Wer sie im Knopfloch trug, galt deshalb als kaisertreu, was weniger loyale Personen veranlasste, Spott und Hohn auf offener Straße laut werden zu lassen, wenn sie der Blüte ansichtig wurden.

In Böhmen wurde die Kornblume ebenfalls zum Symbol, diesmal Ausdruck deutscher Gesinnung, man trug sie wie ein Parteiabzeichen; das ergab natürlich ausgiebigen Stoff zu Auseinandersetzungen verbaler und auch tätlicher Art, wie ein Chronist 1904 beschrieb: "Das Tragen derselben ruft deshalb auch den Hass der Tschechen wach, und in den deutschböhmischen Blättern liest man darum oft von beleidigenden Angriffen und Beschimpfungen, die den Trägern von Kornblumen widerfahren." Die 'blauen und lustiglichen' Blumen waren auch hier ein Ziegenbein.

Die Pflanze hatte andere praktische Anwendungsmöglichkeiten. Wollte ein Mädchen einen lästigen oder unerwünschten Verehrer los werden, so steckte es Kornblumen, Schafgarbe, Kornrade, Jungfer im Grünen, Wegwarte, Kreuzkraut und Augentrost (allesamt widerwärtige Ackerwucherer) in einen Korb, den es dann dem Verschmähten übergab. "Kein andern dank krieg ich davon / leer stroh hab'ich gedroschen / ein körbel schab-ab ist mein lohn / die lieb ist ausgeloschen", klagte 1580 ein Jüngling.

Heute verwendet die Jugend nicht mehr den Ausdruck "schab ab"; Körbe kriegt man nur mehr im übertragenen Sinn; heftige Liebesleiden wegen verschmähter Zuwendung sind jedoch immer noch "in".

Möchten wir Kornblumen im Garten, müssen wir Samen kaufen, und sie im Juli aussäen, damit sie uns im nächsten Jahr blühen können. Selten nämlich findet die Gärtnerin blühwillige, einjährige Pflänzchen im Handel. Und wenn, so sind die Farben nie so, wie sie gewünscht werden. Rosarote Kornblumen finde ich, ehrlich gesagt, wirklich hässlich.

Unkräuter im Garten

Das Knopfkraut (Franzosenkraut)

Haariges Knopfkraut

Das Knopfkraut ist ein Weltenbummler. Seine Reisen sind interessanterweise recht genau dokumentiert. Es stammt, wie Kartoffel, Tomate und Mais, aus Südamerika. 1776 wurde es zum ersten Mal in Europa angepflanzt, und zwar im Königlichen Botanischen Garten in London, den Kew Gardens. Dort hatte man große Freude an exotischen Pflanzen und importierte diese aus aller Welt.

Vor Neid erblasst, konnten einige Jahre später auch die Botanischen Gärten von Paris und Madrid einige Exemplare erheischen und anpflanzen. In Madrid erkannte der Leibarzt des Spanischen Hofes Mariano Martina Galinsoga seinen gesundheitlichen Wert und verpasste ihm auch schon seinen Namen.

Es dauerte nicht lange, bis das zarte Pflänzchen den Sprung in die Freiheit wagte. Bereits am Ende des 18. Jahrhunderts breitete es sich aus und bevölkerte die Kartoffel- und Krautäcker, wo es zum gefürchteten Unkraut wurde. Bei uns kam das Kraut in der sogenannten Franzosenzeit um 1800, weshalb es auch den anderen gebräuchlichen Namen „Franzosenkraut" bekam. Man meinte, dass Napoleon zu allen anderen Übeln auch noch das Unkraut schicke. Die Franzosen nennen es bezeichnenderweise Russenkraut! Auch der Namen Knopfkraut soll sich auf die goldenen Knöpfe der französischen Militäruniformen.

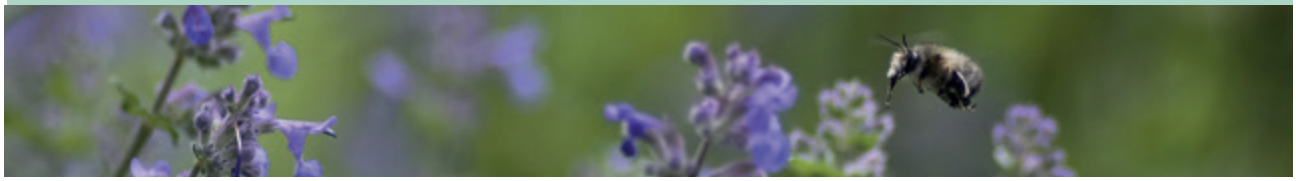
Kleinblütiges Knopfkraut

In der Küche:

Eigentlich sind es zwei Brüder, um die es heute geht, einmal das Behaarte Knopfkraut , galinsoga ciliata und einmal das Kleinblütige Knopfkraut, galinsoga parviflora. Beide sind gleich nutzbar und wertvoll.

Die „Gartenpest", wie das überaus vitale Kräutlein auch bezeichnet wird, schmeckt ähnlich wie Kopfsalat und ganz leicht nach Kohl. Im Frühling kann die ganze Pflanze gegessen werden, später dann die zarten Triebspitzen. Sie schmeckt roh als Salat oder Pesto, aber auch gekocht sehr fein. Zudem ist das Knopfkraut ein reicher Vitamin- und Mineralienspender.

Auch im Garten hat das Knopfkraut eine positive Wirkung. Es eignet sich hervorragend zur Gründüngung und bietet Wildbienen und Hummeln Nahrung.



Unkräuter im Garten

Franzosenkraut-Pesto

Pesto kennen wir vorzugsweise aus Basilikum. Auch Bärlauch-Pesto ist hinlänglich bekannt, doch kann frau/man ihn auch aus vielen anderen Kräuter, Wildkräutern und „Un"kräutern herstellen. Pesto kommt vom italienische „pestare" was „mit dem Mörser zerstampfen" heißt. Viele schwören drauf, dass der Geschmack von gemörserten Kräutern unvergleichlich besser ist als mir der Küchenmaschine klein gehechelten. Doch dies soll der Köchin oder der Koch entscheiden.

Zutaten:

2 Handvoll Franzosenkraut,

2 Zehen Knoblauch

50 g geröstete Sonnenblumenkerne

120 ml Olivenöl

50 g geriebenen Parmesankäse

etwas Salz

Zubereitung:

- Die Kräuter mit Öl, Knoblauch, Sonnenblumenkernen und etwas Salz zu einer feinen Paste zermahlen.
- Mit dem Parmesan vermischen.
- Schmeckt sehr gut zu Vollkorn-Nudeln oder als Brotaufstrich.

In der Hausapotheke:

Das Franzosenkraut (galinsoga parviflora) ist reich an Kalium, Phosphor , Magnesium, Vitamin A und E. Zudem enthält es besonders viel Mangan, welches wichtig für die Bildung von Knochen- und Bindegewebe ist und eine wichtige Rolle im Fett- und Kohlehydratstoffwechsel spielt. An Calcium enthält es 11x mehr als Kopfsalat und an Eisen 12 x mehr, nämlich 14 mg pro 100g.

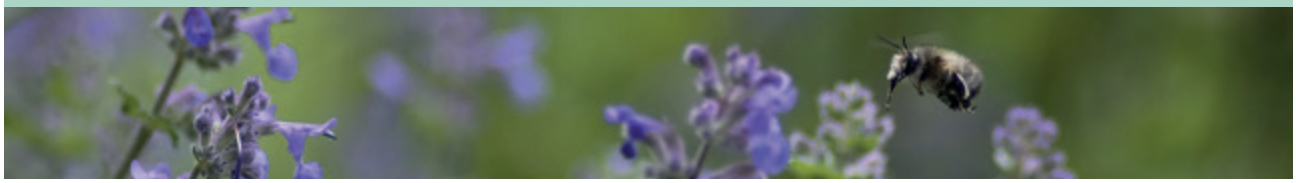
Eisenmangel bewirkt Blutarmut, ein besonders bei Frauen häufig vorkommendes Leiden. Der Körper wird dabei mit zu wenig Sauerstoff versorgt und frau fühlt sich müde und antriebslos. Deshalb wird das eisenreiche Knopfkraut gerne in Phytotherapie und Homöopathie zur Bekämpfung der Blutarmut eingesetzt.

Franzosenkraut-Pulver

Kräuterpulver sind eine gute Art, Kräuter auf einfache Art in den Alltag einzubauen. Sie können ohne großen Aufwand Getränken, Suppen, Salaten, Brot und vielen andern Speisen beigemischt werden. Manchmal sogar so unauffällig, dass es den lieben Familienmitgliedern gar nicht bewußt ist, dass sie da was Gesundes zu sich nehmen!

- Franzosenkraut bei schönem Wetter sammeln.
- An einem schattigen Ort gut trocknen lassen.
- In der elektrischen Kaffee-Mühle zu Pulver vermahlen.
- In einem gut verschlossenen Glas aufbewahren.
- Messerspitzenweise oder nach Geschmack Speisen und Getränken beimischen.

Text von Irene Hager
(Autorin „Die Südtiroler Kräuterfrauen") und
Gerlinde von Fioreschy-Hager (Ärztin)



Besuch im Giardino Giusti in Verona

Schon Goethe hat in diesem Garten auf seiner Italienischen Reise (1786 – 1788) gewandelt. Von der großen alten Zypresse gleich am Eingang hat er ein Zweiglein oder zwei abgebrochen und ist damit durch die Stadt spaziert, und obwohl er die Blumen- und Gemüsemärkte besucht hat, hat das Grün in seiner Hand die Aufmerksamkeit der Passanten auf sich gezogen. So jedenfalls berichtet er in der „Italienischen Reise", dem Werk, das er aufgrund seiner Tagebuchaufzeichnungen geschrieben hat. Wie viele andere berühmte Persönlichkeiten aus der Welt der Politik, der Literatur, der Kunst und der Musik (Mozart, Ruskin, Kaiser Josef II, Zar Alexander I, usw.) war er angetan von diesem schönen Garten im Renaissancestil, der die Natur mit der Architektur und der Mythologie in Einklang bringt.

Auch wir waren angetan, als wir am 9. April den Giardino Giusti in Verona besuchten. Unser Stadtführer Guido Romano hieß uns im Innenhof des Palazzo willkommen und erzählte zuerst von der bewegten Geschichte des Hauses und der Familie Giusti. Ende des 14. Jahrhunderts übersiedelten die Giusti aus der Toskana nach Verona. Als Stofffärber betrieben sie hier ihr Handwerk und kamen bald zu großem Reichtum. Das erlaubte es den Nachfahren ein großes Areal an den Mauern der Stadt anzukaufen, wo zuerst der handwerkliche Färbereibetrieb eingerichtet und dann der heutige Palazzo gebaut und der Garten angelegt wurde. Es war Agostino Giusti, ein Mann mit weitreichenden politischen und wirtschaftlichen Kontakten und gleichzeitig ein Verehrer der Künste, der dem Haus und dem Garten seine Prägung gab.

Wir betraten den Garten durch das schöne schmiedeeiserne Tor und verweilten unter der 600 Jahre alten Zypresse, an der eine Messingtafel an Goethes Besuch erinnert. Guido Romani führte uns ein in die Merkmale der Renaissance-Gärten, die in ihrem Aufbau von den Gärten der Medici beeinflusst sind. Der Giardino Giusti ist auf zwei Ebenen angelegt:

Die untere Ebene ist in neun quadratische Flächen eingeteilt, die jeweils von Buchsbaumhecken gesäumt sind.

Zum oberen Garten gelangt man über eine schnurgerade Allee, die vom Eingangstor aus den Garten quert und über eine Treppe hinauf führt zur großen steinernen Maske und zur Spiegelgrotte, die in früheren Zeiten ein wahres Schmuckstück war und mit ihren Spiegeln und Wandmalereien die Besucher bezauberte.

Türmchen und Pavillons liegen versteckt hinter Bäumen und blühenden Sträuchern und von der Terrasse aus bietet sich ein schöner Blick auf die Dächer und die vielen Kirchtürme der Stadt Verona. Beim Abstieg bewunderten wir noch die vielen Orangen- und Zitronenbäume in den großen Terracottatöpfen und eine blaublühende Glyzinie am ehemaligen Gärtnerhäuschen.

Zu jeder Jahreszeit dominiert die Farbe Grün, Symbol der Unendlichkeit. Zypressen säumen die Alleen, die immergrünen Hecken schließen grüne Wiesen ein, aus denen nur einzelne bescheidene Blümchen ihre Blüten erheben, das Labyrinth – 1786 von Luigi Trezza angelegt – verführt in Grün, die Brunnen und Statuen antiker Götter sind moosbewachsen und im „heiligen Wald" am Felsabhang, den man auf dem Weg zum oberen Garten durchquert, wachsen Eiben und Lorbeerbäume aus einem Gestrüpp von Mäusedorn, Akanthus, Kapernbüschen und vielen anderen immergrünen Stauden.

Nach dem Mittagessen im „Pero d'Oro" spazierten wir zum Teatro Romano und stiegen wieder viele Treppen hinauf, um das Theater und die Stadt von oben zu betrachten.

Dann besuchten wir den Dom.

Um 4.00 Uhr nachmittags trafen wir wieder mit Guido Romano zusammen, der uns diesmal durch die Kirche San Zeno führte. Die romanische Basilika wurde im 12. und 13. Jahrhundert gebaut, vor den Mauern der Stadt, aber an einem geschichtsträchtigen Ort. Schon im 4. Jahrhundert stand hier eine Kirche, dann wurde eine neue Kirche errichtet unter König Pippin, dem Sohn Karls des Großen. Ein besonderer Anziehungspunkt ist die Fassade der Kirche mit der Rosette, dem Baldachin vor dem Portal, den Steinplatten links und rechts des Eingangs und den wunderschönen Bronzeplatten, die die Türflügel der Kirche zieren. Imposant ist auch das Innere der Kirche mit der Krypta und dem darüber liegenden Chorraum. Hier zeigen sich schon gotische Architekturmerkmale und aus der Renaissancezeit stammt das Triptychon von Andrea Mantegna, das für den Hochaltar geschaffen wurde und schon damals als ein Hauptwerk des Malers und der Zeit galt.

Vortrag von Frau Professor Elser bei der Eröffnung der Ausstellung

"Gartenzwerge, Kitsch oder Kult"

in der Gärtnerei Schullian

Kurator der Ausstellung Paul Thuile

Ich soll hier was als Soziologin sagen. Die Aufgabe von Soziologen ist es, besser als die die nicht dafür bezahlt werden, die Welt zu verstehen und zu erklären. Das also werde ich versuchen.

Ich habe mich meinem Erkenntnisgegenstand mit der Methode der Beobachtung angenähert, da die Befragung sich in diesem Fall nicht eignet. An verschiedenen Stellen habe ich den interdisziplinären Austausch mit einem Nanologen gepflegt. Leider hat die Universität Bozen diesen Forschungsschwerpunkt bisher noch nicht einrichten können, da die Provinz die Relevanz noch nicht erkannt hat.

Der Gartenzwerg ist das Abbild der Wünsche und Übertragungen seines Halters und, wie wir feststellen werden, ein Abbild gesellschaftlicher Zustände. Es macht deshalb Sinn, den Akteur in seinem Wirkungskontext zu betrachten:

Erstens der Urgartenzwerg: Er ist Akteur und Gegenentwurf des industriellen Zeitalters. Mit Schaufel, Lampe, Gießkanne und Schubkarre unterstützt er die mühsame Arbeit seines Halters innerhalb der Grenzen von dessen Zuständigkeit, die durch den Gartenzaun definiert werden. Er ist klein und still, anspruchslos und männlich und er verrichtet seine Arbeit offensichtlich fröhlich und selbstgenügsam – das Idealbild des Arbeiters.

Wie man sieht lassen sich die kleinen Gesellen auch im Kollektiv nicht beirren und reproduzieren in Form fröhlichen und harmlosen Beisammenseins ihre Arbeitskraft im Grünen, auch das ein Ideal jedes Arbeitgebers ihrer Zeit.

Seinen Arbeitsplatz hat der Gartenzwerg weit überwiegend in Schrebergärten, die neben dem Ziel der Sicherung und Verbesserung der Ernährungslage des arbeitenden Volkes und dessen Gesundheit, vor allem der Entpolitisierung in einer Zeit des proletarischen Aufbruchs dienen sollten.

Wer in der Freizeit im Garten werkelt, geht nicht auf Gewerkschafts- oder Parteiversammlung und auch nicht auf Demos. Er kümmert sich viel mehr um das kleine Stückchen Scholle, welches er als Eigentum betrachten und behandeln kann. Mit der Vorstellung von Privatbesitz schafft man die Loyalitätszwänge, die aus dem Proletarier den Kleinbürger machen und ihn disziplinieren. Bausparverträge und Eigenheimförderung für den Bau von Einfamilienhäuschen am Stadtrand dienten demselben Zweck.

Ist Ihnen übrigens schon mal aufgefallen, dass der Gartenzwerg dem deutschen Michel mit seiner Zipfel- oder Schlafmütze, dem Symbol des kleinbürgerlichen und ignoranten Zeitgenossen, sehr gleicht?

Gartenzwerge spiegeln also ihre gesellschaftliche Epoche und vor allem die Motive und Wünsche ihrer Halter. **Und hier beobachte ich in meiner Rolle als Soziologin furchterregende Entwicklungen!**

Mitten in die Harmonie von hilfreichen Wichteln und ihren selbstzufriedenen Haltern bricht seit den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts die Subversion, die Perversion und die Kriminalität, noch schlimmer, weibliche Gartenzwerginnen gefährden die Moral und Disziplin im Gartenidyll. Das ist es, wovor uns vor allem die kirchlich konservativen Kreise nicht müde wurden zu warnen: der Werteverfall!

Welche Wünsche bewegen bitteschön, den Halter eines Gartenzwerges ohne Schubkarre, Lampe, Schaufel oder Gießkanne, dafür aber mit einem offenen Mantel, unter dem er nichts anhat? Er ist nackt und scheint auch noch stolz drauf zu sein dass man wirklich alles sieht! Ein Exhibitionist, ein Perverser, so legt die soziologische Analyse nahe, nicht der Anhänger der Nudistenbewegung, die sich im frühen 20. Jahrhundert ausbreitet.

Was sollten Intellektuelle, die Ärmelschoner und steife Kragen und den ganzen Rest ablegen, um Licht, Luft und Sonne an die bleichen Körper zu lassen, schon in einem Schrebergarten? Aber das müsste man durch Befragung klären, was ausgeschlossen ist.

Oder welche Motive stehen hinter dem ermordeten Gartenzwerg der in seinem Blut am Boden liegt mit einem langen Messer im Rücken? Liegt es daran, dass das Opfer zu nahe am Zaun des Nachbarn gewirkt hat, zu dem das Verhältnis von jeher belastet war? Oder war es ein Eifersuchtsdrama?

Dagegen erscheint das Auftreten einer Gartenzwergfrau als harmlos, doch täuschen Sie sich nicht! Wir wissen es schon aus der Bibel: Es ist die Frau im Garten, die den Mann auf den Weg der Erkenntnis und seiner verbotenen Früchte bringt.

Diese Gartenzwergfrau zeigt demonstrativ ihren nackten Körper unter dem ebenfalls geöffneten Kleidungsstück. Es ist anzunehmen, dass sie diesen Auftritt im Garten als ihre Arbeit versteht, denn kein Werkzeug weist auf Absichten in Richtung Gartenarbeit hin. Ist sie vielleicht gar das Motiv der Bluttat? Hat sich Prostitution in den Grenzen des Gartens ausgebreitet? Auf jeden Fall ist ihre Wirkung fatal.

Welcher Gartenzwergmann kann noch angesichts dieses Angebotes seinem Dienst mit Gießkanne, Lampe Schaufel und Schubkarre nachgehen? Unsere Befürchtungen bewahrheiten sich, wie Sie sehen, schnell! Und das am Arbeitsplatz!!!!

Die moralische Verrohung der Gartenzwerge hat neben der sexuellen auch eine ernst zu nehmende politische Dimension. An dieses Zusammenspiel sexueller und politischer Befreiung können sich die älteren von uns noch erinnern.

Nun bekommen die Gartenzwerge Unterstützung in der Durchsetzung ihrer Freiheitsrechte. Erneut geht diese Bewegung von Frankreich aus, von wo aus sich 200 vorher die bürgerliche Revolution verbreitet hat. Die neue Freiheitsbewegung die bisher in ihrer Tragweite unterschätzt wird, hat heute in Deutschland, den USA, der Schweiz, Spanien und Italien bereits zahlreiche radikale Anhänger gefunden.

Südtirols Revolutionsgeschichte nach Andreas Hofer und den Puschterer Buam muss wahrscheinlich nach der Offensive der Firma Schullian neu geschrieben werden.

Damit Sie verstehen, wie ernst die Lage ist, hier ein Beitrag aus der Deutschen Bildzeitung, die ja für die Seriosität ihrer Berichterstattung bekannt ist:

Aus der Bildzeitung vom 5.5. 2011:

Leipzig - Der Fall schaffte es am Mittwoch auf Punkt eins des Polizeiberichts für Westsachsen. In Frohburg sei ein Gartenzwerg entführt worden, 72 Zentimeter groß. Besondere Kennzeichen: rote Petroleumlampe in der linken Hand.

Die Top-Meldung des Tages war tatsächlich ernst gemeint. Denn offenbar treibt seit ein paar Wochen eine selbsternannte "Front zur Befreiung der Gartenzwerge" in Sachsen ihr Unwesen.

Polizeisprecherin Ilka Peter bestätigt gegenüber BILD: „Wir nehmen den Fall sehr ernst, denn oft werden Gartenzwerge entführt und im Wald ausgesetzt. Ein Bekennerschreiben liegt auch noch nicht vor."

Eine **"Gartenzwerg-Befreiungsfront"** trat erstmals 1996 in Frankreich in Erscheinung. Hier hat sie inzwischen 1700 Mitglieder. Auch in der Schweiz, den USA, Spanien, Italien und Deutschland gibt es inzwischen Ableger.

Ziel der merkwürdigen Guerilla ist es laut eigenen Angaben, Gartenzwerge "aus der Sklaverei zu befreien und in ihren natürlichen Lebensraum zurück zu führen." Denn in den umzäunten Gärten ihrer Besitzer müssten sie "Frondienste und erniedrigende Repräsentationsaufgaben verrichten."

„Ich dachte erst an einen üblen Scherz", sagt Michael Stein (56), Besitzer des jetzt in Frohburg verschwunden Zwerges. Früh um sieben, er war gerade auf dem Weg zum Bäcker, hatte Stein den Verlust bemerkt - und erst einmal still gehalten.

„Ich hab ihn überall gesucht, glaubte, jemand wollte mir einen Streich spielen. Aber als der Zwerg nicht wieder auftauchte, bin ich dann zur Polizei."

Der Inhaber einer Drogerie ist seit fünf Jahren Zwergen-Fan, den Wichtel mit der Petroleumlampe hatte er erst vor ein paar Wochen für 68,80 Euro gekauft. „Er war mein siebter Zwerg", sagt Stein. „Als nächstes wollte ich mir das Schneewittchen kaufen..."
Die verbliebenen sechs Zwerge nimmt Michael Stein jetzt jede Nacht im Schuppen in Schutzhaft - aus Angst vor weiteren Entführungen.

Hinweise an den Polizeiposten Kitzscher, Tel. 03433/79010

Bleiben wir also nach diesem Abend auf der Hut!

GARTEN KULTUR
ARBEITSGRUPPE IM SBZ

Der Newsletter erscheint sporadisch online unter http://sbz.name/sbz/bei-uns/gartenkultur/

Für den Inhalt dieser Ausgabe zeichnen Martha Canestrini De Biasi, Cristina Crepaz, Irene Hager, Gerlinde von Fioreschy und Berta Linter

Gestaltung: Günther Schlemmer
Fotos: Berta Linter, Hartmut Prünster, Günther Schlemmer, Wikipedia

Pfingstrosen

Pfingstrosen gedeihen überall, im Halbschatten wie in der vollen Sonne. In praller Sonne verblühen sie aber schneller als im Halbschatten; auch die Farben der Blüten verblassen rascher. Pfingstrosen wachsen in jedem Boden, jedoch besonders gut, wenn dieser kalkhaltig ist. Ist die Erde zu sandig, treibt die Pflanze mehr Blätter, ist sie lehmig, werden mehr Blüten angesetzt. Ideal ist ein reicher Gartenboden.

Die "Augen" an der Wurzeln einer krautigen Pfingstrose müssen fünf Zentimeter unter die Erde, also sehr flach verpflanzt werden. Bei einer Strauchpäonie soll die Veredlungsstelle ziemlich tief, gute fünfzig Zentimeter unter die Erde kommen.

Habern wir nun das Loch für unsere Pfingstrose vorbereitet, so müssen wir am Grund eine Schicht Kies einschütten, damit das Wasser nicht staut. Dann kommen einige Schaufeln alten Mistes hinein, darauf gute Gartenerde; und in diese wird die Wurzel der krautigen Pfingstrose eingebettet. Aber Achtung! Hat die Wurzel kein Auge, wird die Pflanze schwerlich sprießen.

Strauchrosen behandelt man gleich, setzt sie, wie gesagt, beträchtlich tiefer, und die Sorge um das Auge fällt weg.

Von diesem Zeitpunkt ab will die Pfingstrose absolute Ruhe; kein Spaten, keine Hacke, keine Schere komme ihr zu nahe. Nur Samenstände können entfernt werden, müssen es aber nicht, da sie meistens dekorativ sind. Die abgestorbenen Blätter dürfen –sind sie einwandfrei gesund - im Herbst liegen bleiben, fremdes Laub wird darüber gehäufelt. Ein Netz verhindert eventuell, dass Wind und Amseln die Erde bloßlegen. Die Pfingstrose entfaltet ihre volle Schönheit erst nach mehreren Jahren; und wenn sie gestört wird, schmollt sie mit Nachdruck.

Gerade darum sind Pfingstrosenbesitzer eher zurückhaltend, wenn sie um Wurzelstücke oder Teile der Pflanze gebeten werden.

Pfingstrosen werden weder von Läusekolonien überfallen, noch von Raupen zerfressen. Ameisen sind von den Pflanzen willkommen, sowohl auf Knospen als in der Blüte. Ständige Nässe könnte eine Botrytis-Attacke (ein Fäulnispilz) hervorrufen, aber wer mit reichlich Kies unter den Wurzeln vorgesorgt hat, braucht um die Pflanze nicht zu bangen.

Die Strauchpaeonien stammen alle aus einem kleinen chinesischem Gebiet an der Tibetanischen Grenze. Wir kennen vier Arten, die die Botaniker Paeonia delavay (dunkelrot-blühend), P.lutea (gelbblühend), P.potanini (braunblühend) nennen, allesamt mit einfacher Blüte. Strauchrosen werden von den Botanikern Paeonia suffruticosa oder moutan (auch arborea) genannt (Moutan ist ein chinesisches Wort, vom Namen des Königs der Blumen, Meutang). Von ihr stammen alle gärtnerischen Varietäten mit gefüllter Blüte ab.

Strauchpaeonien sind in China und Japan die Kaiser- und Mandarinenblumen schlechthin und werden auch 'Hundert Goldunzen' (nach ihrem Preis) genannt. Man kennt inzwischen an die dreihundert Sorten, und das schon seit geraumer Zeit. Chinesische Dichter erwähnen sie lange vor unserer Zeitrechnung. Europäische Missionare beschrieben sie ab 1669 in ihren Briefen und schickten auch Bilder.

Nach Europa kamen diese Pfingstrosen aus China und Japan– nur durch Raub und Bestechung, weil sie die Blumen des Kaisers und seiner Minister waren - erst 1794, weil die Ausfuhr strengstens verboten wurde.

Strauchpaeonien haben mehrere, kleinwinzige Schönheitfehler, die sie aber, wie der berühmte Silberblick bei schönen Frauen, noch liebenswerter machen: echte Schönheiten finden wir selten, sie waren bis vor Kurzem sehr teuer, sie lassen sich mit dem Wachsen unedlich viel Zeit und ihre Blüten müssen vor Wind und Regen geschützt werden, sonst verkommen sie unschön am Boden. Und sie blühen nur kurz. Leider.

Wie seit vielen Jahren lud auch heuer Martha Canestrini in ihren Garten zum traditionellen Maifest.

Museum Rietberg Zürich

www.gaertenderwelt.ch

Kunstausstellung in der Villa Wesendonck, die in einem der schönsten Stadtparks von Zürich liegt.

Das Museum Rietberg lädt zu einem Kunst-Spaziergang durch die Gärten der Welt und die Geschichte der Gartenkultur ein, von Japan bis England, vom Alten Ägypten bis in unsere Tage. Die Ausstellung stellt eine Zeitreise mit Kunstwerken, Fotos und Videos dar. Ein Schwerpunkt liegt auf Malereien, die indische Gärten ins Bild setzen. Der Gartenplan aus dem Grab von Sennefer, dem Bürgermeister von Theben, ist auf ca. 1400 v. Chr. datiert.

Anlässlich dieser Kunstausstellung sind im Rieterpark einige Pflanzungen nach alten Plänen wieder neu angelegt worden, so die „Blumentorte", ein Blumen-Hügelbeet. Als zeitgenössisches Element der Gartenkunst kann der vertikale Garten am Eingang interpretiert werden.

Di bis So 10–17h, Mi 10–20h, Mo geschlossen
Eintrittspreis CHF 18 / CHF 14 (reduziert)

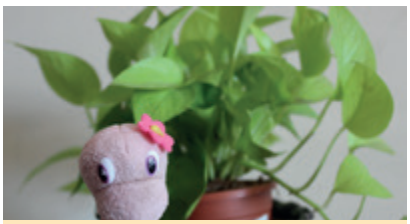
Unser Haushaltstipp

Bei den unschönen „grauschwarzen Spuren" z.B. in Kaffeetassen handelt es sich um Metallbesteckabrieb, der beim Umrühren mit Kaffeelöffeln entsteht. Dieser Abrieb lässt sich leicht mit Edelstahlreiniger entfernen. Einfach ein paar Tropfen auf Küchenpapier und die Tassen damit ausreiben und gut nachspülen.

Säaktion 2016

Die Säaktion war heuer von einem nie dagewesenen Erfolg gekrönt. Mehr als 3.500 Planzen waren "im Nu ausverkauft". Mitglieder, die erst zu den späten Abholterminen kommen konnten, fanden leider nur mehr eine eingeschränkte Pflanzenauswahl vor.

Waltraud hatte wieder in aller Welt die besten Sorten gesucht, bestellt und gesät. Den beiden Waltrauds und allen PikierhelferInnen sei jetzt und nochmals zur Erntezeit ganz herzlich gedankt.



Gesund?

Pflanzen sind fürs Raumklima im Haus gut, das weiß nun bald jede/jeder.
Sie befeuchten die Luft, neutralisieren Chemikalien, die in der Luft schweben, und bei Tageslicht erzeugen die Blätter Sauerstoff durch die Fotosynthese, verbessern also das Raumklima erheblich. In der Nacht läuft das anderes: Fehlt Licht, atmen sie Stickstoff aus. Mit Nachmessungen hat die Wissenschaft jedoch herausbekommen, dass die Sauerstoffkonzentration im Raum nur dann sinkt, wenn beispielsweise in einem kleinen Schlafzimmer, wo nachts die Fenstern und Türen hermetisch geschlossen bleiben, sehr viele Topfpflanzen stehen. Drei bis vier Topfpflanzen sind auch im kleinsten Schlafzimmer unerheblich. Allergiker könnten allerdings Probleme mit Schimmelpilzsporen haben, die sich auf ständig feuchter Erde bilden. Da sollte die obere Schicht der Erde immer austrocknen, bevor erneut gegossen wird. Und tägliches Lüften hebt alles auf.

"Über Rosen lernen"

Am 6. Mai zeigte uns Dr. Helga Salchegger den Rosengarten der Laimburg, wo besonders robuste und resistenten Sorten gepflanzt sind.

Schade, dass nur so wenige Mitglieder ihre sehr interessanten und fachkundigen Informationen und Ratschläge verfolgen konnten.